



Erscheint
jeden Freitag.
Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementpreis
pr. Quartal 12 1/2 Mgr.
= 48 Kr. Rhein.
65 Mkr. Oesterr. Wbrg.
pr. Annahme.
Infection pr. Zeile 1 Mgr.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Verein für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heintze.

Rundschau.

Raumburg, bekannt als eine der am schlechtesten zahlenden Städte, scheint endlich erwacht und zu sich selbst gekommen zu sein, denn wie wir aus zuverlässiger Quelle vernehmen, haben in der oft besprochenen Officin von G. Päß 10 Seher von 16 gekündigt, weil sie es nicht mit ihrem Ehrgefühl vereinbaren konnten, daß der betr. Herr Principal ihnen auf ihr Gesuch um eine kleine Preisverbesserung nicht einmal antwortete. Warum, wird man sich fragen, haben nicht Alle gekündigt?! — Wir antworten darauf: „Weil nicht alle Leute eine gleiche Dosis Ehrgefühl besitzen!“ Wir erwarten von unseren Kollegen, daß sie die Raumburger Tarifbewegung und ihre dortigen Brüder nach besten Kräften und in jeder möglichen Weise unterstützen werden.

Der auf eigene Rechnung arbeitende Gewerbestand Sachsens entfaltet auf dem Gebiete rationeller Volkswirtschaft nach allen Seiten hin eine rege Thätigkeit. In 90 Ortschaften bestehen z. B. zur Unterstützung Minderbemittelter Credit- und Verschulvereine, mit einer nach Tausenden zählenden Mitgliederliste, und die in diesem Jahr abzuhaltende Chemnitzer Industrieausstellung wird allem Anscheine nach ein glänzendes Zeugniß deutscher Erfindungsgabe und deutschen Fleißes sein. So erfreulich als das Wohlbestehen der Industriellen, im engern Sinne des Wortes, für uns ist, ebenso traurig sind zum nicht kleinen Theile die Mittel, mit welchen ersteres geschaffen wurde. Besteht sich der Arbeiterstand auch in besseren Verhältnissen, als dies früher unter Junung und Zunft der Fall war, so droht ihn doch die Concurrenz wieder in die alte Leibeigenschaft zurückzuschleudern, wenn er nicht seine moralischen Kräfte concentrirt, und wenn er fortfährt, in unerklärlichem Vertrauensduseel, ohne Sorge für die Zukunft, nicht zu leben, sondern zu vegetiren. Wir kamen zu diesen Expectorationen, als wir aus Dresden vernahmen, wie eine neugegründete Volkszeitung, natürlich mit liberalen Tendenzen, von einem seine Arbeiter ehrenwerth bezahlenden Geschäft in ein anderes wanderte, das selbstverständlich, man sagt uns um 25 Proc., billiger arbeitete, diese 25 Proc. aber den Sehern u. zum größten Theile weniger gibt. — Unter den dem preussischen Landtage zugegangenen Petitionen sind auch zwei, welche uns besonders interessieren. Die erste betrifft das von dem Gouvernement ganz wider den Sinn der Verfassung beschränkte Versammlungsrecht, die zweite die Aufhebung der leidigen Arbeitsbücher. Wenn wir über den vorigen preussischen Landtag sagten, daß er wahrscheinlich nicht lang genug sein werde, um sich specieller mit den Wünschen des Volkes beschäftigen zu können, so müssen wir dies

auch in diesem Jahre wiederholen; hoffen wir jedoch, daß bald eine andere Zeit kommt. — Aus Oesterreich gehen uns immer wieder Klagen über den flauen Geschäftsgang in den Buchdruckereien zu, während die anderen Gewerbe keinen Mangel an Arbeit, die Banknoten hohen Cours und — die Jesuiten sich seit 1841 verdoppelt haben. Ein österreichisches Fachblatt glaubt in der Wiederführung des „Postulats“ ein Mittel zur Hebung unseres Standes zu erblicken, dies ist unferen Ansichten schnurstracks entgegen. Nicht zurück, sondern vorwärts müssen wir gehen! Alle alten, ins eiserne Jahrhundert herübergekommenen, uns an einer strikten Befolgung unserer Pläne hemmenden Einrichtungen müssen abgeschafft, die aus der Vereinigung der Arbeiter entspringende Macht zur Geltung gebracht werden. Ob man uns Gehilfen oder, wie die „Oesterr. Typ.“ will, „Kunstgenossen“ nennt, ist sehr gleichgültig; suchen wir vor Allem gleichberechtigte und freie Staatsbürger zu sein. Aus Prag ward uns mitgetheilt, daß der oft erwähnte „Beleslavin“ einstweilen zu erscheinen aufgehört, da sein Redacteur abgedankt und ein anderer sich noch nicht gefunden habe; wir vermuthen, daß der Prager Fortbildungsverein das Blatt in die Hand nehmen und weiterführen wird. — So wie die Arbeitervereine seit Errichtung des italienischen Königreiches auf der Halbinsel bereits eine große Bedeutung erlangt, versprechen auch die von ihnen errichteten Volksbanken und Productiv-Associationen von eingreifender Bedeutung werden zu wollen, und man muß der italienischen Regierung nachrühmen, daß sie das Princip der Nichteinmischung in die Bestrebungen derartiger Gesellschaften mit Consequenz beobachtet, während das französische Gouvernement fortwährend an neue Regulative, d. h. Beschränkungen, denkt. Der französische gesetzgebende Körper wird sich wahrscheinlich wieder damit beschäftigen, das Genossenschaftswesen durch todt Paragraphen einzuengen, obwohl er doch hinreichende Erfahrungen gesammelt haben müßte, was durch derartige Beschränkungen entsteht. Fast alle Arbeiter der Pariser Tapetenfabriken haben wegen Lohnifferenzen die Arbeit eingestellt. — Nach den verschiedenen Nachrichten aus Spanien zu urtheilen, muß sich das Volk bei der gegenwärtigen Revolution wenig oder gar nicht betheiligen, doch kann man etwas Zuverlässiges bei den in vor. Nr. erwähnten Preßzuständen vor Austrag der Sache kaum erfahren. — Die Londoner Bevölkerung wird durch die letzten großen Feuersbrünste, welche man mit den Fenicern in Verbindung bringt, in Angst und Schrecken gesetzt. In zwei Provinzen Irlands ist der Belagerungszustand proclamirt, die Gerichte überbieten sich in Deportationsurtheilen gegen Männer, die sehr oft auf

heimliche Denunciation oder leisen Verdacht hin verhaftet wurden, und man wird beinahe zu dem Glauben verführt, daß die Engländer eine Revolution provociren wollen. Eine an Lord Russell geschickte Arbeiterdeputation, welche um ein erweitertes Wahlrecht petitionirte, hat der edle Staatsmann ziemlich schroff abgefertigt, und da nun das siebente Parlament der Königin Victoria zusammentritt, nach mehr als 50 Jahren zum ersten Mal ohne Palmerston und seit Jahrhunderten zum ersten Male zwei deutsche Barone in sich schließend, wollen wir hier sehen, wer die Interessen von 30 Millionen Menschen und 1 1/2 Millionen Wählern vertritt. Wie schon früher dargelegt, ist das Unterhaus allein von Bedeutung; in diesem ist die Aristokratie, d. h. die Herzöge, Marquis, Earls, Pairs, Baronets und großen Grundbesitzer, durch 220, die fast nur mit der Aristokratie gehende Armee durch 211 Mitglieder vertreten. Das Kapital ist durch 18 Goldfürsten, die Großindustrie durch 8 Eisenmeister, 18 Fabrikanten, 4 Staatslieferanten, 41 Großhändler, 5 Brauherren u. s. w., der Bauern- oder Pächterstand durch einen einzigen Dekonomen und das Volk gar nicht repräsentirt. Wer nicht zur Aristokratie und zum Großgeschäft gehört, ist Vertreter der Kirche. Die kleinen Bürger haben kein Wahlrecht und mithin keine andere Vertretung als die, welche sich ihrer freiwillig aus volkswirtschaftlichem und politischem Rechtsgefühl annimmt, und dies sind einzig und allein die sogenannten „Manchester-Männer“, eine kleine Minorität, die aber, weil sie das Volk hinter sich wufte, seit 30 Jahren alle eingeführten Reformen allein durchgesetzt hat. Sie waren es, welche die Kornsteuer stürzten, die 500 Zölle bis auf 15 reducirten, die Unterstützung Dänemarks aus Nichtinterventions-Principien verhinderten und überhaupt gegen die Bestrebungen der Aristokratie und der Kapitalmacht auftraten, wenn Letztere ihre das Allgemeinwohl schädigenden Bestrebungen gesetzlich befestigen lassen wollten. Die Arbeiter-Deputation sagte Lord Russell, wie jeder Mann bei Einwanderung in eine britische Colonie zum wahlberechtigten Bürger würde, während er in der Heimat unterdrückt sei — der Staatskanzler ist darauf Antwort schuldig geblieben —, das Parlament wird sie schuldig bleiben, aber das Volk muß und wird so lange nach seinen Rechten fragen, bis sie ihm unverbrüchlich gewährleistet sind.

Coalitionen.

§ Der § 73 des sächsischen Gewerbegesetzes lautet: „Verabredungen von Arbeitern zu Erzwungung höherer Löhne, kürzerer Arbeitszeit

u. s. w. sind für die Theilnehmer nicht verbindlich."

Also doch erlaubt!

Die Ausführungs-Berordnung hierzu sagt, daß die Polizeibehörden bei Preisfeststellungen, Arbeitseinstellungen u. s. w. sich jeden Eingreifens so lange zu enthalten haben, als nicht zur Durchführung derselben physische oder moralische Zwangsmittel angewendet oder die öffentliche Ruhe gefährdet werde.

So mancher Arbeitgeber fühlte sich benachtheiligt durch eine Bestimmung, welche ihm einen Theil seiner „Lasten“, den für das Wohl seiner Arbeiter zu sorgen, abnahm; er fühlte sich hauptsächlich deshalb benachtheiligt, weil man diese Aufgabe den Gehilfen selbst überließ, also Leuten, die man bisher unter die „Unmündigen“ rangirt hatte. Doch man mußte sich zu trösten. Gehört nicht die Mehrzahl der Arbeiter zu Denjenigen, welche sich zu selbständigem Handeln nicht aufzuraffen vermögen, und gibt es nicht Maßregeln, wodurch die gestattete Freiheit fast illusorisch gemacht werden kann? Bis jetzt hat man sich allerdings darin nicht getäuscht. Aber wird das auch in Zukunft so bleiben? Gewiß nicht!

Nicht die Arbeiter selbst sind es, welche etwa durch einmüthiges Einstehen für das Interesse der Gesamtheit eine Wendung zum Besseren herbeiführen werden, im Gegentheil, es sind die Arbeitgeber, welche durch Maßregelungen, Bebrüdungen u. s. w. einen Zustand schaffen, wie er den Arbeitern nur erwünscht sein kann. Es bildet sich aus den Arbeitgebern heraus immer mehr eine Ligue, welche es sich zur Aufgabe zu machen scheint, jede etwaige freie Regung der Arbeitnehmer zu unterdrücken, wobei man nicht heraustritt auf den Kampfplatz, und seine Meinung mit der Person selbst vertritt, sondern man entblödet sich nicht, die Bolzen aus dem Hinterhalte zu verschießen und so eine unsichtbare Macht zu bilden, gegen die ein offener und ehrlicher Mensch den Kampf aufzunehmen nicht im Stande ist.

Und was wird aus einer solchen Verfahrensweise resultiren? Wohl oder übel müssen die Gehilfen sich immer enger aneinander schließen, um so eine Phalanx zu bilden gegen alle Uebergriffe. Ja man wird nothgedrungen zu derselben heimtückischen Waffe greifen müssen, man wird sonach Gleiches mit Gleichem vergelten. Es ist dies nichts Neues. Frankreich und England haben diese Art von Organisation schon lange praktisch ausgeübt.

Wenn eine Differenz über Löhne u. dgl. zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in öffentlichen Versammlungen zur Sprache gebracht und in gemeinschaftlicher Weise eine Ausgleichung versucht würde, so wären wohl die meisten Arbeitseinstellungen, durch welche beiden Theilen so sehr geschadet wird, überflüssig geworden. Aber das würde die Herren Principale entwürdigen. Sie sind ja wohl auch in vielen Fällen nicht einmal im Stande, ihre Handlungsweise zu vertheidigen. Das Dogma der „Unschlbarkeit“ ist ja so wohlthunend, und man würde aus dieser Illusion herausgerissen werden, wenn Andere, und noch dazu gewöhnliche Arbeiter, Beweise vom Gegentheil herbeibrächten. Man sorgt deshalb lieber dafür, eine Generation heranzubilden, welche von Vereinbarung, von Wünschen und Petitionen u. dgl. gar nichts mehr wissen will, die nur nach dem Spruche: „Gewalt geht vor Recht“ handelt.

So hat man es in Frankreich gemacht und hat dadurch verschuldet, daß eine freie Meinungsäußerung auch unter den Gehilfen nicht mehr geduldet wird und geduldet werden kann. Ein Comité decretirt. Nach vorausgegangener Verabredung Einzelner erscheint eines Morgens der Befehl, die Arbeit sofort niederzulegen. Man kennt in vielen Fällen den eigentlichen Grund zu dieser Maßregel nicht, ja man befindet sich wohl auch in der seltenen Lage, zufrieden zu sein — aber einem solchen Befehl ist unweigerlich Folge zu leisten, will man sich nicht der Gefahr aussetzen, in die „Nacht“ erklärt, von seinen Kollegen verachtet zu werden, abgesehen davon, daß ein Solcher ferner nicht

mehr im Stande ist, sich in einer Werkstatt zu halten; es wird dafür gesorgt, daß er eine Gemeinschaft verlassen muß, für deren Grundsätze einzustehen er nicht wagte.

Wir billigen diese Zustände nicht, halten sie aber für das einzige Mittel, dem unsichtbaren Treiben, wie es sich jetzt auch bei uns eingebürgert hat, einen Damm entgegenzusetzen. Die Furcht der Arbeitgeber vor einer herannahenden, aber unsichtbaren Gefahr ist es, die den Arbeitern unter den obwaltenden Umständen allein noch helfen kann. Sind wir im Stande, über dem Haupt eines Jeden das Damoklesschwert schweben zu lassen, dann wird auch wieder von gemeinschaftlicher Berathung, vom guten Einvernehmen die Rede sein können, aber auch nur dann.

Man sieht, es ist nicht gut, gewisse Herren gänzlich zu ignoriren: Sie sind uns in dem Kampf um unsere sociale Besserstellung die besten Lehrmeister!

Aus dem Orient.

Je weniger wir Gelegenheit haben, aus dem fernen Osten thatsächliches über die Verhältnisse unsers Berufs zu erfahren, um so mehr hielten wir es für unsere Pflicht, den Lesern des „Corr.“ einen Artikel des „Magazin für die Literatur des Auslandes“ (nach Dr. J. E. Pollack, Persien, das Land und seine Bewohner) soweit mitzutheilen, als er über die graphischen Künste Persiens interessante Aufschlüsse gibt.

Der Buchdruck wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts in Persien eingeführt; allein die gedruckten Lettern konnten dem Geschmack der Perser nie recht zusagen, weil die Buchstaben nicht Linie halten, sondern bald über, bald unter dieselbe reichen. Es erscheinen deshalb nur wenige Bücher im Druck. Desto größern Aufschwung nahm die Lithographie. In jeder größeren Stadt gibt es mindestens eine lithographische Anstalt, und so sind denn in der jüngsten Zeit eine Menge lexikographischer, historischer und poetischer Werke, Abhandlungen religiösen Inhalts u. s. w. lithographirt worden; ja es mag jetzt kaum noch ein bedeutendes Manuscript vorhanden sein, das nicht lithographisch vervielfältigt worden wäre. — Der Koran darf nur im Original gedruckt werden. Uebersetzungen davon sind verboten, weil es für unmöglich gilt, das heilige Buch zu übersetzen. Trotzdem erschien eine Ausgabe mit Interlinear-Uebersetzung; sie ist jedoch sehr selten.

Gedruckte Bücher liebt der vornehme Perser überhaupt nicht; er trachtet nach dem Besitze von Manuscripten, und wie der Künstler am Gemälde den Maler oder die Schule, so kennt er an der Schrift die Meisterhand des Schreibers. Die Kunst der Schönschreiber ist jetzt nicht mehr so lohnend wie früher. Ein Manuscript, dem der Kenner bleibenden Kunstwerth beilegt, muß auf chinesisches Papier geschrieben sein, von Anfang bis Ende ein Buchstabe wie der andere, die gleichen Buchstaben sogar mathematisch congruent, der Eingang und die Kapitelanfänge mit zarten Goldarabesken in blauem Felde verziert, der Einband, aus zwei auf dem Rücken gehefteten Pappdeckeln bestehend, mit Malereien geschmückt. Bei Taxationen schätzt man oft den Werth eines einzelnen solchen Buches auf die Summe von 500 Dukaten.

Umfassende Büchersammlungen sind äußerst selten. Selbst in der Bibliothek des Königs umfaßt die persisch-arabische Sammlung nicht mehr als 300 Manuscripte und einige gedruckte europäische Bücher. Die Bücher liegen horizontal übereinander, mit dem Rücken gegen die Wand, mit dem Schnitte nach außen gewendet; auf letztem ist der Titel des Buches mit großen Buchstaben zu lesen. Die größte Bibliothek, welche Persien besaß, die zu Ardebil, wurde von den Russen bei der Einnahme dieser Stadt nach St. Petersburg entführt, wo daher jetzt die schönsten persisch-arabischen Manuscripte zu finden sein sollen.

Seit mehreren Jahren erscheint in Teheran wöchentlich einmal in einem kleinen Foliobogen

eine lithographirte officielle Zeitung zum jährlichen Abonnement von 2½ Dukaten. Ihr Inhalt erhebt sich für gewöhnlich nicht über die Gaben des kleinstädtischen deutschen Wochenblattes hinaus; einen Einfluß auf das politische Denken der Leser hat das Journal nur während der englisch-persischen Wirren ausgeübt. Durch die damals darin veröffentlichten Leitartikel suchte man in nationalem Sinn auf die Bevölkerung einzuwirken und insbesondere die Religion als Hebel patriotischer Bewegung zu verwenden. Seitdem ist die Zeitung auf das Niveau europäischer gedruckter Käse- und Härings-Enveloppen zurückgegangen.

Zur feinen Bildung gehört es, daß man einen Brief mit Eleganz abzufassen verstehe. Der Perser schreibt sehr viele Briefe und Billets und verwendet große Sorgfalt darauf, übt auch beim Lesen derjenigen, welche er empfängt, eine strenge Kritik. Für Inhalt und Form sind Vorschriften im Gebrauche, welche mit dem Range des Schreibenden und des Empfängers lange Leitern auf- und niedersteigen. Der Perser ist als Briefsteller Phrasenologe; er legt Phrasen in die Worte, die er schreibt, und in die Art, wie er schreibt. Die letzte Phrase besteht darin, daß er das Briefblättchen an einer Ecke abstutzt, um die Unvollkommenheit aller menschlichen Dinge anzudeuten.

Wegen der fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche die persische Orthographie, sowie die richtige innere und äußere Form der Briefe bietet, ist in jedem guten Hause eigens für die Correspondenz ein Mirza angestellt. Hohe Personen engagiren noch einen mit den Regeln der Rechtschreibung besonders vertrauten Secretär (munschi). Wenn ein Minister oder Gouverneur einen Brief von Wichtigkeit schreibt, so richtet er von Zeit zu Zeit an den in einiger Entfernung sitzenden Munschi Fragen über die Orthographie dieses oder jenes Wortes. Die Zahl der guten Munschi ist sehr gering, und ausgezeichnete Leistungen in diesem Fache bahnen oft den Weg zu den höchsten Staatsämtern. Der jetzige Minister des Aeußern verdankt seine Stellung nur seiner Gewandtheit in der Orthographie.

Früher war der Briefstyl viel complicirter wie jetzt, und der Wortschwall so groß, daß der eigentliche Sinn fast ganz darunter verschwand oder nur mit vieler Mühe errathen werden konnte. In neuerer Zeit hat der jetzige Schah, der die bombastische Redeweise nicht liebt, sie vielmehr gelegentlich lächerlich macht, vortheilhaft auf die Vereinfachung des Styles hingewirkt. Hauptsächlich ist dies den bekannt gewordenen Briefen europäischer Monarchen zuzuschreiben, was daraus hervorgeht, daß man in den Briefen, Erlassen und Manifesten des Schah häufig Sägen und Wendungen aus der Correspondenz Napoleon's, Nikolaus I., Peter's des Großen und Karl's XII. bezeugnet. — Aus der guten alten Zeit besitzt der Verfasser u. A. ein vom Minister des Aeußern an ihn gerichtetes Billet; im Eingange wird von Nachtigallen, Frühling, Rosen, Narzissen, Freundschaft und Gewogenheit gesprochen; der Gegenstand jedoch ist der, daß der Freund, der Schreibende, einen caribischen Zahn hat, und im Namen der Freundschaft und Einigkeit davon befreit zu sein wünscht. Schluß: „Natürlich werden Sie die Zange nicht vergessen!“

Correspondenzen.

§ Berlin, 23. Jan. Vor allen Dingen müssen wir uns — mit Beziehung auf die betr. Notiz im Briefkasten der letzten Nr. d. Bl. — dagegen verwahren, als hätten wir der Redaction des „Corr.“ einen Vorwurf machen wollen, daß die Congregationslegenheit in neuester Zeit wenig oder gar nicht in unserm Organe besprochen worden, besonders in Bezug auf die Thätigkeit auswärtiger Vereine und Städte in dieser Sache. Wir glauben, dieser Sinn liegt gar nicht in unserm letzten Artikel. Und wir hätten ihn auch gar nicht hineinbringen können, denn eine Redaction als solche kann doch nur das wiedergeben, was ihr zur Veröffentlichung, resp. zur Bearbeitung übergeben worden, und wenn der Stoff nicht vorhanden, kann er eben nicht ausgearbeitet werden. Ein Blatt überhaupt und mit einer bestimmten, genau begrenzten Richtung insbesondere, ein social-technisches Organ, wie das unsere, an welchem die Leser bei der vertretenen Sache

gewissermaßen doppelt interessiert, in gewisser Beziehung sämtlich Mitarbeiter, Mitredacteure sein sollten, weil im Großen und Ganzen nur berichtet werden kann, was sich innerhalb dieses Lesers-, resp. dieses Fachmännertreises zugetragen, oder was an diesem und jenem Orte für diese Leute geschehen sollte und müßte — ein solches Blatt kann doch nur — bei allen möglichen Bemühungen der Redaction — der treue Spiegel dieses Kreises sein. Sehen von verschiedenen Orten keine Correspondenzen ein, so ist das ein Beweis, daß man mit der Außenwelt, mit der übrigen Collegenchaft in keiner Verbindung steht, daß man sich am Orte selbst nicht rührt, daß es — und es sind manchmal Städte mit einer gerade nicht sehr kleinen Gesellschenschaft — nicht einmal einen Einzigen unter diesen Stilllebenden gibt, der sich die Mühe nähme, monatlich oder auch nur viertel- oder halbjährlich einen Bericht über den Stand der Dinge, über die Bestrebungen oder Nichtbestrebungen seiner Collegen zu schreiben. Sehen wir uns beipielweise einmal den letzten „Corr.“ an, da finden wir im Ganzen neun Correspondenzen, davon sind 5 aus den drei größten deutschen Buchdruckstädten (3 aus Leipzig, 1 aus Berlin und 1 aus Wien); ferner sind davon 2 aus dem Auslande (London und Schweiz) und 2, sage zwei, kommen aus das übliche, schöne, große, deutsche Vaterland mit seinen mehr als dreißig größeren und kleineren Staaten, mit seinen vielen Haupt- und Residenzstädten, und in Folge dessen mit einer Menge größerer, mittlerer und kleinerer Druckerereien und einer Legion von Buchdruckergehilfen. Und bietet nicht jede andere Nummer des „Corr.“ so ziemlich dasselbe Resultat? Oder findet hier etwa das auf die Frauen bezügliche Sprichwort Anwendung: daß Diejenige die Beste sei, von der man nicht spreche? — daß es also auch in den Städten für uns am Besten sei, die besten Preise und die solidesten Bedingungen aufzuweisen seien, von denen man nicht spreche, von denen keine Berichte eingehen u. s. w. Dann aber Leipzig, Berlin und ihr Alle, die ihr fortwährend räkonnieren, ihr, die ihr immer vorwärts wollt, ihr seid Schreiber, ihr seid das Sodom und Gomorra unter den typographischen Städten; aber ihr — ihr seid ja wohl die Mehrzahl — ihr ewig Schweigenden, ihr, die ihr für den „Corr.“ gar nicht vorhanden zu sein scheint, ihr schlaft den ewigen Schlaf der „Gerechten“, ihr seid das Paradies für die „Unmuth“ Gutenbergs und seine „artigen Jünger!“ — Da fällt einem doch unwillkürlich, wenn auch mit gemäßigtem Gefühl, der alte Goethe'sche Spruch ein: „Du bist ein Thier auf durrer Gaide, und rings umher liegt schöne, grüne Weide!“ Da habt ihr's, ihr unruhigen Fortbildler und typographischen Socialisten, es gibt in der Welt genug Paradiese, viel zu viel Paradiese, mehr als ihr vertragen könnt, mehr als Sodom und Gomorra! O! was doch die Menschen tugendhaft sind! Wollte Gott, es wäre wahr! — Doch dürften diese traurigen Thaten nicht der einzige Grund an der gar nicht so scheinbaren allgemeinen Theilnahmslosigkeit für den angeregten Congress sein, denn es lassen sich Viele, die — wir wissen es genau — ein reges Interesse für sein Gebeihen nehmen, ebenfalls nicht vernachlässigen. Es ist die Sache eben ein Ding, das, ins Wert gesetzt, wohl möglicherweise doch sehr nutzbringend sein kann, das sich aber schwer an der richtigen Stelle erfassen läßt, wenn wir uns nämlich so recht ausdrücken. Die Ursachen aber genauer zu untersuchen und überhaupt einen umfassen und eingehenden Artikel über diese Angelegenheit zu schreiben, soll unsere nächste Aufgabe sein, die wir in einer der nächsten Nummern zu lösen suchen werden! Nachschrift. So eben geht uns die Nachricht zu, daß die Collegen der Päch'schen Druckeri in Raumburg a. d. S. eine Preisauflösung anstreben, indem dieselben im Laufe der vorigen Woche eine darauf bezügliche Schrift an ihren Principal richteten, die aber unbeantwortet geblieben ist, und soll es bereits zu umfassenden Klindigungen gekommen sein. Wir bitten alle auswärtigen Collegen, unsere Raumburger Brüder in ihrem so gerechten Bestreben nicht nur nicht zu hindern, sondern ihnen vielmehr im Interesse der guten Sache den möglichsten Beistand und die kräftigste Unterstützung zu gewähren!!

Y B r u n n . In kurzer Zeit erwarten wir die Einberufung der Generalversammlung unserer Krankenkasse sowie die Vorlage des Rechenschaftsberichts, hier beinahe das einzige Ereigniß, welches die Collegen einmal jährlich zusammenführt und für welches man einiges Interesse hat. Dies Jahr ist letzteres in höherm Grade der Fall, da wir trotz der im Vorjahr eingeführten Erhöhung der wöchentlichen Steuern einem Deficit oder im günstigsten Fall einem Aufgehen der Einnahmen in den Ausgaben entgegensehen. Die Ursache dieses unglücklichen Verhältnisses sind die vielen Krankheitsfälle und die ungewöhnlich große Zahl der Durchreisenden. Es wird Aufgabe der Generalversammlung sein, ein Mittel zu finden, um die Krankenkasse in die Lage zu versetzen, den traurigen Folgen eines Deficits vorzubeugen, um dem in ihren Statuten ausgesprochenen Zwecke der Gründung einer Invalidenkasse näher zu rücken. Schon im Vorjahr wurde in dieser Hinsicht von einem Mitgliede der Antrag eingebracht und von der Generalversammlung einstimmig angenommen: „Unsere Herren Principale zu bitten, für jeden in ihrem Geschäft arbeitenden Gehilfen und Lehrling eine wöchentliche Beisteuer von 4 Kr. an die Kasse zu entrichten.“ Wodurch war der Antrag durch einen Paragraphen unferes Gewerbefeges hinreichend. In Ausführung dieses Beschlusses wurde vom Rassen-Ausschuß beschlossene, erwähnten Antrag in Form eines

schriftlichen Gesuchs an unsere Herren Principale gelangen zu lassen, was auch geschah. Aber trotzdem oder weil ein Jahr beinahe verlossen, liegen die betreffenden Circulare wahrscheinlich vergeblich in den Comptoirs! Niemand fand es der Mühe werth, auch nur zu antworten, und die Ausschußmitglieder wagten, wie es scheint, nicht zu fragen. Pflicht unferes Herrn Vorstandes wäre es gewesen, diese Angelegenheit mit mehr Energie zu betreiben: in seiner Eigenschaft als Leiter eines großen Geschäftes wäre es ihm sogar möglich, mit einem guten Beispiele voranzugehen, an Nachahmern hätte es gewiß nicht gefehlt. Borige Woche wurde endlich an den Ausschuß ein Circular erlassen, sich mündlich nach der Antwort unferer Principale zu erkundigen. Wie diese ausfallen wird, ist wohl zu errathen: „Wir zahlen so schon genug!“ Wähten wir uns käuflich! Da wir von dieser Seite wenig zu hoffen haben. bleibt uns nichts anderes übrig, als an Selbsthilfe zu denken; wir haben die Kasse selbst gegründet, zeigen wir nun auch, daß wir sie selbst halten können. Sollten wir etwa die Krankenunterstützungsumme herabsetzen? Nein! Denn wie die Erziehung gelehrt, reicht der verabfolgte Betrag nicht hin, um seinem Zwecke, besonders bei Familienvätern, zu entsprechen. Die hiesige, beinahe Wien unbefredende Ebeneuerung aller Lebensbedürfnisse und der in keinem Verhältnis dazu stehende Verdienst sind nicht danach angehan, unsere Collegen in die Lage zu versetzen, für die Zeit der Nothe etwas zurückzuliegen; man ist in Krankheitsfällen auf die Unterstützung allein angewiesen, und es wäre wahrlich nicht verzeihlich, letztere noch zu schmälern. Sollen wir nach dem Beispiel anderer Städte das Viaticum herabsetzen? Wir zahlen in Anbetracht der Gehilfenzahl und mit Hinweis auf andere Städte sehr viel (1 Thlr.), und wir werden wohl auch dies Jahr wieder sehr in Anspruch genommen werden; denn wo sollen die vielen Freigewordenen hin? Man macht sie frei, nämlich von der Arbeit, und nur in diesem Sinn ist jetzt dieser Ausdruck zu verstehen, oder man schickt sie, nach einer beliebigen Praxis, „zur weitem Ausbildung“ auf die Landstraße. Wem fallen sie dann wohl zur Last? Wir dürfen nicht inhuman sein und müssen darum dahin wirken, daß das Viaticum nur im äußersten Nothfalle vermindert wird. Ein Mittel bliebe noch, unferer Kasse aufzuhelfen, und dieses Mittel ist eine abermalige Erhöhung der wöchentlichen Steuern (von 15 auf 20 Kr.). Es wäre dies ein großes Opfer; unfer jährlicher Beitrag würde auf 10 fl. erhöht (mancher Principal zahlt bloß 12 fl.), aber es würde uns das Benutzen für das bisherige, ohne fremde Hilfe unsern Zweck erreicht und aus eigenen Mitteln für unsere Zukunft gesorgt zu haben. Schließlich noch die Nachricht, daß die Buchdruckeri von Georg Gassl in den Besitz der Herren C. Winitzer & Sohn übergegangen ist.

§ Aus Rheiland und Westfalen. Ehe ich zur Hauptsache meines Artikels übergehe, sei es mir erlaubt, auf einige Fehler aufmerksam zu machen, die sich in meinem Viaticumsartikel in Nr. 48 eingeschlichen haben. Anstatt „Erig'sche Buchdruckeri“ in Duisburg ist zu lesen Ewig'sche Buchdruckeri; ferner, statt Wittenbortz — Witten. — Von einem Duisburger Freunde wurde mir die Nachricht, daß der Hr. Grabsch an voren. Orte seit einiger Zeit wieder der dortigen Kasse angehöret, und daß derselbe seine sämtlichen Rückstände, von seinem frühern Austritt an gerechnet, bezahlt habe, und darum kann man allerdings annehmen, daß er der Kasse stets angehöret. — Die Erweiterung des Hr. A. N. aus Emmerich zu kritischen, halte ich aus unansprechlichen Gründen für überflüssig, abgesehen davon, daß ich Erweiterungen nicht liebe, zudem geht der Hr. A. N. auf Voraussetzungen ein, die des vrellen Collegen nicht würdig sein sollten. Wir erinnern nur an den Satz: „Wahrscheinlich ist derselbe der Feder eines derjenigen.“ Was die Auslassungen des Emmericher Correspondenten über Nachen zc. betrifft, so sei ihm bemerkt, daß ich meine Nachrichten aus zuverlässiger Quelle bezog, indem in Nachen zwei Buchdruckerien sind, die gar kein Viaticum bezahlen; Soest ist ferner doch gewiß genug bekannt. Außerdem muß ich noch bemerken, daß mein Artikel erst dann aufgenommen wurde, als man auch von anderer Seite meine Ansichten über hiesige Zwänge in der Hauptsache bestätigte. Als ich den Artikel „Erkunde Rheiland und Westfalen“ sowie den ferner über Viaticum schrieb, beabsichtigte ich nur, die Gehilfen unserer fast überall verlaufenen Gegend, namentlich die des Niedererrheins, aus ihrer Letzargie zu erwecken, ohne Zwietracht wachrufen zu wollen. Doch genug hiervon. Sehen wir lieber, auf welche Weise den Collegen unferer Gegend gebohrt werden kann. Als der „Corr.“ gegründet wurde, geschah es doch lediglich für die einseitigen Zwecke der Buchdruckergehilfenchaft. Die Redaction kann, wenn sie nicht manchen ihrer schätzbaren Mitarbeiter direct beleidigen will, oft nicht umhin, ihre Spalten auch solchen Artikeln zu öffnen, welche dem vorgenannten Zwecke nicht ganz entsprechen, und doch muß es Jedem, der collegialischen Sinn im Herzen trägt, gewiß sehr schmerzhaft sein, wenn wir uns in vielen Artikeln mit den Waffen der bittersten Satyre, der größten Gehässigkeit und sehr oft mit Parteilichkeit bekämpfen. Greift man nicht manchmal zu Persönlichkeiten, um Einzelne dem Spott oder Haß preiszugeben? Es sei weit entfernt von mir, wirklich Schuldige in Schuld nehmen zu wollen, aber ich bin der Ansicht, daß man Vergehen, durch die der Eine oder Andere die Bekume über sich heraufbeschwört, weil leichter und besser auf dem Wege gegenseitigen Aussprechens beseitigt, und daß, wenn dieser glückliche Vergleich von dem Gegner wirklich

aufgeschlagen werden sollte, man dann erst zum „Corr.“ als oberstes Tribunal seine Zuflucht nehmen, den Thatbestand dann aber auch möglichst unparteiisch darstellen sollte. So lange dieses nun aber nicht geschieht, so lange die bisherige Weise und der bisherige beleidigende Ton in den betreffenden Artikeln noch vorwaltet, so lange wird die Buchdruckergehilfenchaft in Rheiland und Westfalen nie zur Einigkeit gelangen. Wie der Mensch überhaupt nur durch Bildung die Freiheit wahrhaft schätzen und erringen kann, so können auch wir nur durch sie zu einem einheitslichen Ganzen werden und das Ziel einer besseren Zeit für uns erreichen. Es ist traurig, daß die Buchdruckerwelt ihre Jünger zum großen Theil aus den ungebildetsten Klassen der Bevölkerung rekrutirt, aber was ist daran Schuld als die schlechten Verhältnisse so vieler Oefficien? Doch, wenn die Gehenvart auf uns drückt, ist es unsere Pflicht, für eine bessere Zukunft Mittel und Wege zu suchen, und in dieser Hinsicht haben uns schon mehrere Städte Deutschlands ein rühmliches Beispiel gegeben, indem sie in ihren Fortbildungsvereinen den Geist kultiviren, durch welchen wir freier, größer und stärker werden und uns über Sonderinteressen zum Wohle der Gesamtheit hinwegsetzen lernen. Wollen wir in Rheiland und Westfalen nicht hinter der Zeit zurückbleiben, so müssen auch wir derartige Fortbildungsvereine gründen, selbst da, wo die Zahl zu einem solchen sehr klein ist; sind auch nur vier Gehilfen am Orte, so müssen diese wenigstens zu einer Vereinigung einander die Hand reichen. Findet man doch so leicht für ein Vergnügen ein Duzend Genossen, warum nicht auch für einen guten Zweck?

Wien, 17. Jan. In Nr. 3 d. Bl. rüdt Hr. Faul in seiner gewöhnlichen Geselligkeit gegen den Ausschuß des Fortbildungsvereins nodmals zu Felde. Es ist nicht meine Absicht, auf seinen langen Galimatthias tiefer einzugehen, da mir ohnehin meine Zeit viel zu kostbar ist, um dieselbe an Hr. Faul zu verschwenden; doch erachte ich es für meine Pflicht, seine lügenhaften Behauptungen, die er sowohl gegen mich, als Verfasser des Ausschusses berichts über die Monatsversammlung vom 17. Dec. v. J. in Nr. 1 d. Bl., als auch gegen den Ausschuß überhaupt schändet, und die er als „wahren Sachverhalt“ hinstellt, zu widerlegen, um nicht durch Schweigen dieselben als wahr erscheinen zu lassen. Herr Faul sagt, daß sich die Ausgabe des Portos von Seiten des Vereins für diesen Bericht nicht rechtfertigen lasse, und will zugleich meine Parteilichkeit kennzeichnen. Derartige Anschuldigungen bin ich von Hr. F. schon gewöhnt und zähle dieselben noch zu seinen glimpflichsten Ausfällen. Was die erwähnten, von ihm gemachten kritischen Bemerkungen betrifft, so waren dieselben eigentlich nur eine Wiederholung seines bekannten Briefes an den Ausschuß, in welchem er seinen Austritt aus demselben anzeige, und in dem er die Ausschlußmitglieder der schändlichen Arroganz beschuldigt. Der Aufforderung des Vorsitzenden, die Namen zu nennen, entsprach er nicht, so wie er auch die erwähnten ungeziemenen Erklärungen des Hr. Simon nicht näher bezeichnen konnte. Seine hohe Weisheit hat Hr. Faul aber dadurch bekundet, als er behauptete, eine Frage sei in der ganzen Welt erlaubt, und das Vereinsleben bestesse ohnedies nur in Fragen und Antworten. In diesem Falle läßt also die Zwecke aller Vereine, die doch nur durch Handlungen, aber nicht durch Fragen und Antworten zu erreichen sind, ein hohes Erugbild. Die von ihm erwähnte Definition hierüber ist eine nachträgliche Erfindung. Wenn nun aber Hr. Faul wirklich glaubte, er habe zu der erwähnten Frage ein Recht, so wird er wohl dem Ausschuß nicht das Recht abstreiten können, daß er ihm die Antwort hierauf verweigert. Wenn Hr. Faul ferner behauptet, daß er nicht zur Ordnung gerufen und ihm nicht das Wort entzogen worden sei, so muß ich bemerken, daß der Herr Vorsitzende ihm bedeutete, er möge sich in seiner Ausdrucksweise mäßigen, und daß ferner bei Uebergang zur Tagesordnung Hr. Faul, der Geschäftsordnung zuwider, doch immer zu sprechen versuchte, ohne jedoch weiter angehöret zu werden. Es ist ferner unwarh, daß der Ausdruck des Hr. Sachs gegen ihn nicht gerügt worden sei, denn obgleich derselbe auf Hr. Faul vollkommen anwendbar war, jedoch nicht in eine Versammlung paßte, so gaben doch sämtliche Ausschußmitglieder am Präsidientische (Hr. Sachs saß in der Versammlung) ihr lautes Mißfallen kund. Was die Einleitung der von Hr. Faul beantragten Discussion über die allgemeine Krankenkasse anlangt, so kam dieselbe selbstverständlich ihm zu, weil er Ausschußmitglied derselben ist. — Was die an den Artikel des Hr. Faul sich anschließende D-Correspondenz anbelangt, so ist dieselbe, wenn nicht von ihm selbst, doch von ihm einem seiner wenigen Gefimmungsgenossen in die Feder dictirt, denn sie enthält ebenfalls nur infame Verächtlichkeiten gegen die Ehrenhaftigkeit der Ausschußmitglieder, die mit Entzählung zurückgewiesen werden müssen. Hr. Faul ist es, seitdem er aus dem Ausschuß geschieden, überhaupt nur darum zu thun, bei jeder Gelegenheit die noch in demselben befindlichen Mitglieder mit Noth zu bewerfen, um seiner Gefelligkeit Luft zu machen.

Arwed Stemler.
Z. Leipzig, 21. Jan. Die Constitution der Rassenverwaltung der Gehilfenkasse hat stattgefunden und besteht dieselbe aus folgenden Herren: Vorstand: R. Koschardt, Vorsitzender, H. Kreutzer, Stellvertreter, Ed. Dietrich, Kassirer, A. Fahr, Stellvertreter, G. Lamm, Schriftführer, C. Hilper, Stellvertreter, Fr. Augustin, W. Wöbke, K. Köhler, D. Wägs. Ausschuß: R. Härtel, Vorsitzender, A. Frauendorf,

Stellvertreter, F. Berger, Schriftföhler, C. Plag, Stellvertreter, W. Gail, W. Hünfel, G. Habertorn, B. Meerstädt, B. Schäfer, C. Zimmermann. Krankenassistenten: H. Krentler (Leubner's Officin), E. Zander (Wigand's Officin), A. Fahr (Engelhardt's Officin). Möge unter der neuen Verwaltung die Kasse eine immer erhöhteren Aufschwung nehmen, wozu hauptsächlich die Ignoranz aller derjenigen Geistes gehören dürfte, welche auf eine Verschmäzung mit Elementen hinielen, die wesentlich die Schuld an einem theilweisen Rückschlag unserer Bestrebungen tragen. — Die letzte Vereinsversammlung war verhältnismäßig stark besucht, leider wurde der angekündigte Vortrag abgesetzt. Wir werden nun zunächst eine Monatsversammlung und zwar Freitag, den 2. Februar, haben, in welcher u. A. auch die bevorstehende Neuwahl des Directoriums besprochen, wie in derselben Bericht erstattet werden soll über die Berichtsarten der Sezer. Das Stiftungsfest findet Sonnabend, den 3. März, im Schützenhause statt, und bald darauf die Generalversammlung, welche den Schluß des Vereinsjahres bildet. Hoffentlich trägt der immer erweiterte Umfang des vom Vereine Gebotenen seinen Theil dazu bei, das Interesse für denselben immer mehr zu wecken. — Daß der „Fortschritt“ mitunter zu eigenhümlichen Maßregeln seine Zuflucht nimmt, ist bekannt; während in verschiedenen Drudereien in neuerer Zeit das bisher ungenirt betriebene Rauchen aus „unbekannten“ Gründen eingestellt werden mußte, ist kürzlich in einer hiesigen Gießerei auch das Essen verboten worden. Leider konnten wir nicht erfahren, ob dies aus Gesundheits- oder aus Geschäftsübrigen geschehen ist. Das „Frühstück“ und „Besper“ ist ein veralteter Jogh, der abgehackt werden muß; vielleicht schafft man auch bald den „Mittag“ ab, das Alles kostet dem Arbeiter Geld und dem Arbeitgeber Zeit. — Das „Englische Kunstinstitut“ hat beschriebenes Pech. Die ersten Leiter der „weiblichen Beschäftigungsanstalt“ hatten nicht das Zeug, dieselbe zum Emporblihen zu bringen, man war so glücklich, eine „tüchtige Kraft“ zu diesem Zwecke

zu gewinnen, doch dieses Glück währte nicht lange, denn die gewonnene Persönlichkeit starb bald darauf. Der mit so großen Hoffnungen in Scene gesetzte „Telegraph“ wurde bald nach seinem Erscheinen kleiner an Gestalt, bis er seine Wirksamkeit am hiesigen Platz aufgeben mußte. Der Lesern des „Familien-Journals“ wurde gewissermaßen als Prämie, mit Ablauf des Jahres 1866 die Ausgabe von Schiller's sämtlichen Werken gegen Nachzahlung von 1 Thlr. versprochen, in Erwartung, daß der Leserkreis des Journals sich bedeutend vermehren würde und — siehe da — Hr. Cotta veröffentlicht bald darauf, daß sein Privilegium bis zum Jahre 1867 dauere, bis zu welcher Zeit Niemand das Recht habe, eine Ausgabe von Schiller's Werken zu veranstalten, und hatte außerdem noch die Fremdbücherei, das Journal als ein Blatt zu bezeichnen, nur geeignet, als „Enveloppe“ zu dienen. Wenn nun auch Hr. A. V. Payne diese Anschuldigung zurückwird, die Benennung „Enveloppe“ als für die eingegangene Cotta'sche „Morgenzeitung“ passend bezeichnet und sagt, er werde sein Versprechen doch halten — das wenn bleibt in Frage gestellt, so sind doch einige rührige Damenhände außer Cours gesetzt worden, denn der Satz von Schiller's Werken ist, dem Vernehmen nach, bis auf Weiteres sistirt. — Im Laufe dieses Monats wird die statutenmäßige Hauptversammlung der hiesigen Buchdrucker-Gesellschaft stattfinden. Was dabei ausgemacht wird, erfahren wir nicht, weil Berichtsfasser nicht zufällig. — Wie unseren Lesern durch die Zeitungen bekannt sein wird, hielt vor einiger Zeit der bekannte und geschätzte Volks-Leopold Stein aus Frankfurt in einer hiesigen Volksversammlung einen Vortrag über „unsere Zukunft“. Dies hat bereits Nachschalmung gefunden. In diesen Tagen wird der Cigarrenarbeiter Richter aus Dresden (Bevollmächtigter des A. D. Arbeitervereins) ebenfalls in einer Volksversammlung sprechen und zwar auch über „unsere Zukunft“.

Literarisches.
Hest 11 von „Walton's Archiv“ enthält: Die Organization und der Geschäftsbetrieb des deutschen Buchhandels. Der Buchdrucker an der Handpresse. Ueber Setzmaschinen. Zintographie (mit Illustration). Correspondenz aus England. Schriftprobenhan. Druckproben. Ein Blatt Landrind. Schriftproben von Schelter & Giesecke in Leipzig und Gronau in Berlin.

Gestorben.
Altenburg. Am 7. Jan., Vormittags, starb nach dreizehnwöchentlichem Kranksein der Sezer August Grube aus Mienover (im Hammbör'schen), im 33. Jahre, an der Schwindsucht.
Bamberg. Am 19. Jan. verschied nach langem schwerem Ungenleiden der Sezer Everhard Münz im Alter von 28 Jahren.

Briefkasten.
Herrn A. A. A.: Das ganze Geschäft repräsentirt einen Barwerth von 10,000 Etern., und zwar nach folgender Rechnung: Röhre für Redactions- und Druckereiverhalt 1100 Etern., Regie: 200 Etern. gleich 1300 Etern. Reiden von der Einnahme: 1000 Etern. De ein in gewerb. Etablissements analoges Capital, mit 10 Etern 10% Nutzen bringen muß, ergibt sich obiger Resultat. — Herrn H. S. in Zürich: Das Circular abgeben, resp. für nächste Nr. zurückgelegt. — Herrn J. in Mainz: Wir werden auch Ihre Meinung über die nicht ganz klaren Vorkommisse befragen. — Herrn R. S. in Prag: Dant und Gruf. — Herrn W. S. in Gera: Die bet. Buchhandlung hat erst vor 3 Tagen bestellt. Es ist natürlich Jedem freigestellt, auf den ganzen Jahrgang zu abonniren. — Saarparatum in London: Artikel dantend erhalten. Nachsien brieflich. — Herrn S. in Salzburg: Nächste Nr. — Herrn J. S. in London: Besten Dank! Für vorliegendes Blatt unmöglich. — Eingegangen: Rechnungsbericht des Wiener Fortbildungvereins. Bamberg: Tagesblatt Nr. 19. New-Yorker Abend-Zeitung, Nr. 515. Sonntagspresse, Nr. 28, 33 und 34.
Berichtigung: Nr. 2, S. 2, Sp. 1, 3, 33 v. o. muß es heißen Unterstühungs-fond anstatt Straite-fond.

Anzeigen.

Zwei tüchtige Schriftsetzer,
die auch im Gaze wissenschaftlicher Werke bewandert sind, finden dauernde Beschäftigung in der
C. G. Beck'schen Buchdruckerei
in Nördlingen (Bayern).
Für glatten, deutschen Satz wird gezahlt: Garmond 8 Kr., Petit 9 Kr.
Eine im besten Zustande befindliche, noch wenig gebrauchte **Sagar-Presse**, Druckgröße 17" bis zu 31", ist zu einem sehr schönen Preise zu verkaufen von
Robert Schwebowits in Goldberg i. Schl.

Stelle-Gesuch. Ein in jeder Beziehung routinirter Sezer, vertraut mit allen Obliegenheiten eines Factors, auch zur Redaction eines Localblattes befähigt, sucht bis März oder April einen entprechenden Platz. Frantirte Offerten unter R-r # 35 befördert die Exped. d. „Corr.“ [48]
Die von dem hiesigen Tischlermeister Hrn. W. Brummel wohlfahrt Lange-Strasse Nr. 12 — in Nr. 4 des IV. Jahrgangs des „Correspondent“, S. 16, sub 32, erlassene Annonce hat ihren Grund in einer von ihm uns gemachten Lieferung an Regalen und Schriftkästen, über deren Werth wir folgenden Brief erhielten:
Herren Schelter & Giesecke in Leipzig.
Mühlhausen i. Th., 10/1. 66.
Die mir vor Kurzem übersandten Schriftkästen sind zu meinem großen Bedauern so schlecht gearbeitet, daß es mir beim besten Willen nicht möglich ist, dieselben zu verwenden, und werde ich die Regale binnen Kurzem wieder zurücksenden, wenn Sie nicht vorziehen wollen, daß ich die Kästen auf Ihre Kosten hier repariren und in brauchbaren Zustand setzen soll.
Achtungsvoll ergebenst
Th. Borhauer.

Gin guter Sezer und ein tüchtiger Drucker, oder auch zwei Sezer, finden sofort gute Condition in der Buchdruckerei der „Sengel-Zeitung“ zu Dannenberg. [42]
Gesuch. Ein Schriftsetzer, der sich seit einigen Monaten in einer hiesigen größeren Buchdruckerei als **Maschinenmeister** ausgebildet, sucht ein anderweitiges, passendes Engagement. Zeugnisse stehen auf Verlangen gern zu Diensten. Offerten nebst Angabe der näheren Bedingungen wolle man gefälligst unter Chiffre A. B. an die Exped. d. Bl. einsenden. [43]
Gin geliebter Sezer, der auch die Fähigkeit zum Corrector besitzt, findet sogleich einen Platz. Gef. Offerten an die Exped. d. „Corr.“ unter T. 197. [44]
Ein geliebter, solider **Drucker**, der auch am Kasien mit auszuhalten kann, wird sofort zu engagiren gesucht von
H. Adersholz's Buchdruckerei in Weida. [45]

NS. Um Ihnen die Ueberzeugung von der Unbrauchbarkeit der Kästen zu verschaffen, werde ich auch für den Fall, daß Sie auf meinen Vorschlag, betreffend die Reparatur, eingehen, einen Kasten jedenfalls zurücklassen, wie er von Ihnen gefandt wurde. D. D.*
Die Mittheilung fernereiter Correspondenz in dieser Angelegenheit lassen wir eventuell folgen. [49]
F. G. Schelter & Giesecke.
*) Obiger Brief hat uns im Originale vorgelegen, und können wir dessen wortgetreue Wiedergabe bestätigen. Die Exped.

Von meinen zwei Vorträgen im Erfurter Handwerkervereine: **Kurzer Abriss** der Geschichte der Buchdruckerkunst und deren welt-historische Bedeutung, kam ich von den letzten Auflagen noch Exemplare zum ermäßigten Preise von 1 1/2 Egr. pro Exemplar ablassen, und bitte, die Bestellungen direct an mich abgehen zu lassen.
Erfurt, Januar 1866.
46] **G. A. Trobmann**, Buchdruckereibesitzer.
Ein solider und pünktlich zahlender Collegen kann eine freundliche Schlafstelle erhalten Halle'sche Straße Nr. 5, 4 Treppen. [47]

Fortbildungs-Verein.
Freitag, 26. Jan., Abends 8 Uhr, im Schützenhause, Vortrag von Hrn. Mar. Wollke.
Sonnabend, von 8—10 Uhr, ist die **Bibliothek**, und Sonntag, von 10—12 Uhr, der **Lesel-Circle** im Vereins-Local geöffnet.
Montag, 29. Januar, Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocal.

Stellen-Vermittlungsbureau.
Frantirte Briefe sind zu richten an die „Exped. d. Correspond.“
Gesucht wird sofort ein tüchtiger Sezer nach einer kleinen Stadt in der Provinz Schlesien. Die Stellung ist dauernd und in pecuniärer Hinsicht angenehm.
Ein in allen Arbeiten geliebter **Maschinenmeister** sucht baldigst Stellung.
Ein wissenschaftlich gebildeter, junger Mann, welcher der französische und englischen Sprache mächtig und gewandter **Accebenzsezer** wie tüchtiger **Maschinenmeister** ist, als Factor, Corrector, Reisender einer Schriftgießerei oder Buchdruckfarben-Fabrik fungiren kann, sucht eine derartige Stellung.

Briefkasten der Expedition.
Herrn C. W. in W.Gladbach: Betrag des Ansetzats 10 Rgr. — Herrn A. P. in Hamburg: Unter den von Ihnen gestellten Bedingungen kann die Aufnahme nicht erfolgen. — Herrn S. R. in Hannover und Herrn C. A. S. in Freiburg i. Br.: Ihre Offerten sind in die uns bezeichnende Adresse befördert worden. — Herrn C. S. in Berlin und Herrn G. W. in Gynaau: Die bet. Stellen waren bereits beim Empfang Ihrer Offerten besetzt. — Herrn W. S. in Gera und Herrn J. B. in Wafsbuh: Sie können sich den vielen Ausrufen über unregelmäßigen Empfang des „Corr.“ durch die bet. Buchhandlung erlauben, wenn Sie denselben bei der Expedition gegen Einzahlung des bet. Quartals (15 Rgr.) per Kreuzband bestellen. — Herrn S. Schindler in D. Südorf: Die Kosten des Insetats und Postspend betragen 21 Rgr. 3 Pf. — Herrn S. Kottmann in Draumburg: Bestg. 17 Rgr. 3 Pf. Wir bitten umgehend um deren Berichtigung.

Laut Generalversammlungs-Beschluß vom 19 d. M. wird von demselben Tage an in der W. Hütter'schen Buchdruckerei in M.-Gladbach nur an Solche das Biatium verabsolgt, welche von ihrem letzten Conditionsorte her den Nachweis liefern, daß sie ihren Verpflichtungen zur vorzigen Biatiumskasse pünktlich nachgekommen sind.
M.-Gladbach, 19. Jan. 1866.

Die Gehilfen
der W. Hütter'schen Officin.

Verkauf einer Stein- und Buchdruckerei in Nordhausen.
Eine seit 30 Jahren im Betriebe befindliche Stein- und Buchdruckerei, in allen Theilen vollständig und gut erhalten, soll wegen Ablebens des Besitzers öffentlich meistbietend verkauft werden.
Mit diesem Geschäfte beauftragt, habe ich einen Termin,
den 6. Februar a. c., Nachmittags 2 Uhr,
im Hause Nr. 504 hier, anberaumt, und lade Kauf-lustige mit dem Bemerkten ein, daß beide Geschäfte auch getrennt zum Verkaufe gestellt werden.
Nordhausen, 14. Jan. 1866.
Der Rechtsanwält und Notar
D'Wall.

Buchdruckerei = Verkauf.
Eine im besten Betriebe stehende Buchdruckerei in Erfurt, eine neue Schnellpresse, zwei Handpressen und reichliches, gutes Schriftmaterial enthaltend, ist für 5000 Thlr., bei ca. 1600 Thlr. Anzahlung, zu verkaufen. Auf Franco-Offerten unter Chiffre H. E. # 269, mit Angabe der Vermögensverhältnisse der vereyerten Reflectanten, erfolgt Näheres durch **H. Engler's Annoncenbureau** in Leipzig. [36]

Ein Maschinenmeister, der gewandt und in jeder Beziehung tüchtig ist, findet in einer Stadt am Rhein eine dauernde und angenehme Stellung. Nur Solche, die auf eine dauernde Stellung reflectiren, wollen sich melden. Salär 12 bis 15 Th. pro Woche. Offerten besorgt die Exped. d. Bl. unter Chiffre P. M. C., und müssen denselben selbstgefertigte Arbeiten als Druckproben beigegeben werden. [37]

Gin gut empfohlener Sezer, welcher die erforderlichen Kenntnisse zum Correcturlesen und bereits hinkünnliche Übung darin besitzt, wird in eine Gestadt Norddeutschlands gesucht. Offerten unter der Bezeichnung „Correctur“ befördert die Exped. d. Bl. [38]
Die Stelle eines Factors ist besetzt.
Sirschberg. **C. W. F. Krahn.** [39]